

# SCHULE IM WANDEL DER ZEITEN:

## Die 40er Jahre

**SCHÜLER UNTER NAZIS UND KOMMUNISTEN: 1936 – 1949**

Von Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen



**TEIL 10: KRIEGSENDE: FLIEGERBOMBEN UND DIE RUSSEN**

## >> Impressum

### **Autor:**

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen  
Pensionierter Physiologie-Professor der Universität Heidelberg,  
Leiter des Heidelberger Ärzte-Orchesters,  
Autor des Buches „Medizinische Physiologie“  
(Ecomed, ISBN: 978-3609160528)

### **Herausgeber:**

MEDI-LEARN Verlag GbR  
Elisabethstr. 9, 35037 Marburg/Lahn

### **Herstellung:**

MEDI-LEARN Kiel  
Olbrichtweg 11, 24145 Kiel  
Tel: 0431/78025-0, Fax: 0431/78025-27  
E-Mail: [redaktion@medi-learn.de](mailto:redaktion@medi-learn.de), [www.medi-learn.de](http://www.medi-learn.de)

Verlagsredaktion: Jens Plasger  
Layout und Satz: Kristina Junghans, Kjell Wierig  
Foto: Prof. Steinhausen, iStockphoto.com

Bildunterschrift: Wieck bei Greifswald, Zugbrücke, Postkarte

© 2010 MEDI-LEARN Verlag, Marburg

Das vorliegende Werk ist in all seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten, insbesondere das Recht der Übersetzung, des Vortrags, der Reproduktion, der Vervielfältigung auf fotomechanischen oder anderen Wegen und Speicherung in elektronischen Medien. Ungeachtet der Sorgfalt, die auf die Erstellung von Texten und Abbildungen verwendet wurde, können weder Verlag noch Autor oder Herausgeber für mögliche Fehler und deren Folgen eine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung übernehmen.

## >> TEIL 10: Kriegsende: Fliegerbomben und die Russen

In den letzten Kriegstagen fielen noch einige Fliegerbomben auf Greifswald. Bis dahin wurde während des ganzen Krieges Greifswald nur von feindlichen Fliegern auf ihrem Weg nach Berlin überflogen. Nächtlicher Fliegeralarm wurde in Greifswald in der Regel nicht beachtet, nur mein "ängstlicher" Vater stand auf, während wir Kinder kaum zu wecken waren und uns nur darüber freuten, dass wir am nächsten Tag 1-2 Stunden später in die Schule mussten. Mit unvorstellbarem Leichtsinn beobachteten mein Bruder Erich und ich den ersten Fliegerangriff auf Penemünde [1942/3?] von unserer unteren Glasveranda aus zusammen mit unserer Hausangestellten (meine Eltern müssen wohl verreist gewesen sein). Ich erinnere ein nächtliches weisses Himmelsschauspiel im Osten mit beängstigenden Leuchtkugeln und dem Dröhnen der uns in grosser Höhe überfliegenden schweren Propellermaschinen. Bei dem späteren Fliegerangriff auf Greifswald im April 1945 handelte es sich vermutlich nur um den Abwurf einiger vergessener oder versehentlich abgeworfener Bomben schwächeren Kalibers, vielleicht auch um russische Bomben? Immerhin sassen wir dabei doch in unserem Luftschutzkeller, welcher notdürftig mit den Holzbalken unserer Gartenschaukel abgestützt war. Frontsoldaten - Verwandte unserer Einquartierung - grinnten allerdings über diese Sicherheitsmassnahme des Herrn Professors, der wohl viel von Fröschen aber nur wenig von Bomben verstand. Als dann wirklich die einzigen Bomben nur wenige hundert Meter von unserem Haus entfernt herunterfielen, wurden zum Glück unsere Schaukelbalken nicht auf ihre Tragfähigkeit getestet. Ich habe noch heute das Pfeifen der herabfallenden Bomben im Ohr. Dies wurde ergänzt durch das Heulen der in unserem Haus einquartierten Flüchtlingsmädchen und das Klirren unserer Fensterscheiben. 40 Fensterscheiben unseres Hauses gingen dabei zu Bruch, ausserdem waren Teile unseres Daches beschädigt. Da unser Haus damals mit Doppelfenstern ausgestattet war, half ich am nächsten Tag meinem Vater beim Austausch der Fenster, die z.T. als Ersatz im Keller gehortet wurden und durfte auch - angeseilt mit einer von meinem Vater gehaltenen Wäscheleine - auf unserem Dach herumklettern, um die verschobenen Dachziegel wieder in ihre geordnete Position zu bringen oder gegen neue auszutauschen. Anschliessend war meine Hilfe als Dachdecker in der Nachbarschaft sehr gefragt. Wir besaßen zu der Zeit in unserem Garten auch einen gegrabenen Luftschutzunterstand. Allerdings hatten dazu Experten meinem Vater klar gemacht, dass hier die Gefahr der Verschüttung viel grösser sei als in unserem Keller. Ausserdem stand in diesem nur in die Erde gegrabenen und mit einem Erddach versehenen „Bunker“ bald das Grund-Wasser.

Am Abend vor dem Einmarsch der Russen [29.4.1945] erhielten meine Eltern plötzlich einen Anruf eines entfernten Vettters, welcher nach einer schweren Verwundung als Zahlmeister auf dem Fliegerhorst Ladebow stationiert war. Er bat um unseren sofortigen Besuch auf dem Flugplatz, um seine Reserveprothese in Verwahrung zu nehmen. Der etwa 5 km entfernte Flugplatz solle in der Nacht geräumt werden, aber er könne sein Reservebein im Flugzeug nicht mitnehmen. Mit Fahrrädern fuhren meine Eltern und ich in die dunkle Nacht, wo man im Süd-Osten schon einen roten Feuerschein am Himmel sehen konnte und man ein merkwürdiges Rumoren wie ein entferntes Gewitter vernahm, was vermutlich von Kanonendonner herrührte. Wenige 100 Meter von unserem Haus entfernt kamen uns auf der Wolgaster Landstrasse

bereits Soldaten entgegen, welche uns dringend rieten umzukehren, da die Russen schon im Elisenhain seien (einem Wald unmittelbar vor Greifswald, ganz in der Nähe des Flugplatzes). Da mein Vater aber gerade mit dem Vetter telefoniert hatte, der ihm zugesichert hatte, dass der Weg nach Ladebow sicher sei, und dass die Russen erst in Anklam seien, also rund 30 km von Greifswald entfernt, liess sich mein Vater trotz seiner sonstigen grossen Vorsicht nicht verängstigen, und wir fuhren tatsächlich über die alte Wiecker Zugbrücke bis zum Flugplatz. Der bis zu dieser Zeit immer hermetisch abgeriegelte Flugplatz war an diesem Abend von uns 3 Zivilisten auf unseren Fahrrädern ohne Wachen zu passieren. Allerdings liefen Soldaten in allen Richtungen hin und her. Schliesslich fanden wir den Zahlmeister in seinem Lebensmitteldepot. Der Vetter bot uns zu allererst eine Kiste Sekt an, die jedoch meine Eltern dankend ablehnten. Bereits in den Wochen vor dem Russeneinmarsch hatten meine Eltern allen über die Dauer des Krieges sorgsam gehüteten Wein ausgetrunken, die letzten Flaschen sogar noch in den Ausguss entleert, weil die Parole ausgegeben war, unter Alkohol seien die Russen völlig unberechenbar. Ich beobachtete mit Schrecken, wie unser Vetter einen Soldaten ohrfeigte, welcher sich selbst in dem Lebensmittelkeller bedienen wollte: „Geplündert wird nicht!“ brüllte der Zahlmeister.

Mit einem grossen Karton voller Lebensmittel, über welchen das Reservebein des Zahlmeisters ausgebreitet war, ging ich ängstlich an den nun nach Lebensmitteln anstehenden Soldaten vorbei. Wir kamen sogar tatsächlich unbehelligt ohne Russen zurück nach Greifswald. Erst viel später erfuhr ich, dass meine spätere Frau (damals ebenfalls 14) zur gleichen Zeit im Wiecker Pfarrhaus unmittelbar neben dem Flugplatz lebte. Ihre Brüder haben einige Tage nach dem Russeneinmarsch immer wieder auf dem verlassenen Flugplatz nach Lebensmitteln oder sonst Brauchbarem gesucht. Im anschließenden Winter 1945/46 hat die Familie meiner späteren Frau von Mehl aus dem Flugplatz gelebt, welches leider durch den Harn von russischen Pferden geschmacklich recht beeinträchtigt gewesen sein soll. Der Hunger hat es hereingetrieben, sowie auch wir lernten, erfrorene Kartoffeln zu essen. Die Brüder meiner späteren Frau fanden auf dem Flugplatz auch ein Paar schöne Damenschuhe für ihre Schwester. Leider verloren sie zwischen Flugplatz und Pfarrhaus einen Schuh. Ersatzweise fertigte sich die Schwester aber selbst Schuhe aus alten Autoreifen an.

## Teil 10: Kriegsende: Fliegerbomben und die Russen

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Michael Steinhausen ist pensionierter Professor für Physiologie. Er ist zudem Leiter des Heidelberger Ärzteorchesters und Buchautor. In „Schule im Wandel der Zeiten: die 40er und 50er Jahre“ berichtet er in anschaulichen Episoden aus seiner Kindheit & Jugend. Im vorliegenden PDF geht es um das Thema: Kriegsende: Fliegerbomben und die Russen.

– Anzeige –

Ein kurzes Lehrbuch, dessen wichtigstes Anliegen darin besteht, die Physiologie des Menschen verständlich zu machen. Nur was man verstanden hat, lässt sich auch erfolgreich für die Prüfung speichern. Unwesentliches wurde weggelassen. Trotzdem erfährt der Leser in vielen Fällen, wann, wie und warum man hinter die Geheimnisse der Physiologie gelangt ist, und welche Bedeutung der Physiologie auch für die Klinik zukommt. Seit seiner ersten Auflage 1986 ist der „Steinhausen“ von Vielen als „Geheimtip für das Physikum“ sehr erfolgreich genutzt worden. Die jetzige 5.Auflage ist im Konzept unverändert, jedoch von zahlreichen Fachkollegen aktualisiert.



Steinhausen, M.; Gulbins, E.  
Medizinische Physiologie  
Lehrbuch zum neuen Gegenstandskatalog  
und den aktuellen IMPP-Prüfungsfragen  
comed, 5. Aufl. 2003, 560 S., Abb.  
ISBN: 3-609-16052-7  
Preis: 46,00 €